

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Bewerbene Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt
von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal: am Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr in Altensteig 90 Pf. im O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 129.

Altensteig, Dienstag den 3. November

1885

Frankreichs Niederlage in Ostasien.

Die französischen Wahlen sind vorüber; während der Wahlbewegung hatte die Reiterung alle Veranlassung, ihre Landsleute über die wirkliche Lage der Dinge in Anam und Tonkin im unklaren zu lassen; hätte man die volle Wahrheit gewußt, so würde der 4. Okt. für die Republik noch verhängnisvoller geworden sein.

Heute tritt mit unzweifelhafter Deutlichkeit die Thatsache vor die Augen: Die Hunderte von Millionen, welche die französische Expedition nach Tonkin gekostet hat, die Tausende von Menschen, welche das Schwert und die Cholera in Tonkin dahintrassen, sind nutzlos geopfert worden! Cochinchina, Anam und Tonkin befinden sich im offenen und siegreichen Aufstande gegen die französischen Eroberer und in Kam-bodja mag es nicht besser aussehen, obwohl von daher neuere und zuverlässigere Nachrichten nicht vorliegen.

Kurz vor den Wahlen verkündete der offiziöse Telegraph der französischen Regierung, daß in Ostasien völlige Ruhe herrsche; von den „Schwarzflaggen“, jenen Räuberbanden, die den Franzosen mehr zu schaffen gemacht haben als die chinesische Armee, sei nichts mehr zu bemerken. Unmittelbar vor den Wahlen kam die damals noch unverbürgte, inzwischen aber bestätigte Meldung, daß in Tonkin 10000 Christen niedergemetzelt worden seien. Gleich nach den Wahlen wurde offiziös zugegeben, daß die Schwarzflaggen sich neu formiert und starke Stellungen eingenommen hätten, so daß neue Kämpfe zu gewärtigen seien. Trotzdem mußte, der Stichwahlen wegen, General Courcy melden, daß „von Hue bis Tonkin Ruhe herrsche.“

Die Empörer scheinen nur die französischen Wahlen haben vorübergehen lassen, um nun von neuem ihr Handwerk aufzunehmen. Denn gegenwärtig ist die Rebellion wieder an allen Ecken und Enden ausgebrochen. General Courcy erklärt, er sei „zu schwach, um etwas zu unternehmen.“

Diese Nachricht in Verbindung mit den Diabolisierungen aus Madagaskar verletzt dem französischen Nationalstolz einen empfindlichen Stolz. Daß man vor fünfzehn Jahren der Deutschen nicht Herr werden konnte, war ja erklärlich genug; da waren ja die kaiserlichen Generale „Verräter.“ Aber daß die tapfere französische Armee mit den unzivilisierten Völkern Ostasiens und Madagaskars nicht fertig werden kann, das geht denn doch über die gewöhnlichen Begriffe. So arg man auch die Ferrysche Kolonialpolitik mit samt ihren blutigen, kostspieligen und zwecklosen Abenteuern verdammt, so läßt es doch die nationale Ehre nicht zu, diese Abenteuer in vernünftiger Weise zu beenden. Auf einem Umwege wird das doch geschehen müssen und der Anfang ist auch schon gemacht.

Der Ministerrat hat nämlich beschlossen, 18000 Mann Truppen aus Tonkin zurückzuziehen und daselbst nur 12000 Mann zu belassen. Man will bloß das Dreieck behaupten, das von den zwei Hauptflüssen des Landes nach ihrer Mündung zu gebildet wird, woselbst auch die Hauptstadt Hue liegt. Allmählich will man dann erst das übrige Land wiedererobern, wenn die Armee der Eingeborenen formiert sein wird. Das ist ein Wechsel auf die Zukunft gezogen, der schwerlich eingelöst werden wird. Die Franzosen werden die ohnehin nicht ungeübten Eingeborenen genauer im Waffenhandwerk unterweisen und wenn dies geschehen, werden... die Bekehrte sich gegen die Meister kehren.

Daß bei den neuerlichen Aufständen die Chinesen wieder die Hand im Spiele haben, kann nicht bezweifelt werden. Ein chinesischer Deserteur soll jetzt Anführer der Schwarzflaggen sein. Was China nicht im offenen Kampfe erzwingen konnte, nämlich die Abschaffung der unbräutlichen französischen Nachbarschaft in Tonkin, wird es sicher durch den Guerillakrieg erreichen, der die Franzosen würde macht und sie niemals in den ungeführten Genuß ihres tonkinischen Besitzes gelangen lassen wird.

Tagespolitik.

Der Reichsanzeiger, veröffentlicht die kaiserl. Verordnung, nach welcher der Reichstag zum 19. Nov. einberufen wird.

Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen der Wahlmännerwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus wird eine bemerkenswerte Verschiebung der Parteienverhältnisse kaum eintreten.

Die zweite bayerische Kammer nahm einstimmig den Gesetzentwurf, betr. Ausführung des Unfall- und Krankenversicherungs-Gesetzes an.

Der nationale Zwist in der Armee, welcher im österreichischen Abgeordnetenhaus so heftige Debatten zwischen dem deutsch-nationalen Abgeordneten und dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe hervorrief, gelangte auch am Mittwoch in dem Heeresausschuß der ungarischen Delegation zur Debatte. Kriegsminister Blandt wiederholte seine bereits in einer Note an den Grafen Taaffe abgegebene und von diesem auf die Angriffe der Linken im Abgeordnetenhaus verlesene Erklärung: daß er eine die nationalen Zwistigkeiten betreffende Ordre nicht erlassen habe. Die Zwistigkeiten seien auf unbedeutende, vereinzelte Zusammenstöße, auf einfache Wirtschaftsstreitereien zurückzuführen.

Im letzten französischen Ministerrat kam die Frage der Ausweisung der Prinzen von Orleans zur Sprache. Grevy erklärte, daß er nur dann ein Ausweisungsbefehl unterschreiben werde, wenn man ihm klar beweiße, daß die Prinzen sich auf Verschwörungen gegen die Sicherheit des Staates oder gegen die bestehenden Staatseinrichtungen eingelassen hätten.

Nachdem sich Prinz Plon-Plon in einem durch den „Figaro“ veröffentlichten Schreiben für die Republik erklärt hat, nimmt auch sein abtrünniger Sohn in demselben Blatte das Wort und empfiehlt sich bei vorkommenden Gelegenheiten als „Gesellschaftsretter.“

Nach langem Sträuben hat der König von Belgien nun doch die Beschlüsse unterzeichnet, wonach mit einem Salage 53 Gemeindeschulen abgeschafft werden. In Belgien sind nun seit Jahresfrist, d. h. seit die Ultramontanen dort die Oberhand haben, 1200 Volksschulen aufgehoben und 4000 Lehrer der Not preisgegeben worden. Unglaublich, aber wahr! Daß dem belgischen Bauer, der den Lehrer als einen Tagelöhner und das Schulgeld als eine Verschwendung ansieht, dies sehr wohl behagt, glauben wir wohl.

Der Reichstag Dänemarks ist vertagt worden. Das Ministerium Estrup regiert auf eigene Faust weiter. Es hat zwei provisorische Gesetze erlassen; das eine ordnet die Bildung einer militärisch organisierten Gendarmerie an, das andere bewilligt den Kommunen für außerordentliche Polizeiausgaben Staatszuschüsse. Man erwartet ein weiteres provisorisches Gesetz, welches die Pressefreiheit einschränkt. Möglicherweise wird sogar über das ganze Land der Belagerungszustand verhängt.

Durch den offiziösen Telegraphen wird man belehrt, daß die „eigentliche“ Postkammer-Konferenz noch nicht zusammentreten sei, daß

vielmehr nur erst vertrauliche Vorbesprechungen stattgefunden hätten. Inzwischen hat die Sachlage auch ein ganz anderes Bild gewonnen. Auf keinen Fall, so heißt es, werde man in eine Personal-Union zwischen Bulgarien und Ostrumelien willigen und die Rumelioten könnten froh sein, wenn man ihre Befehlsgewalt etwas verbesserte.

Die Türkei rüstet mit aller Macht; fortwährend finden Truppentransporte nach Mazedonien und nach der bulgarischen Grenze statt.

Johann Most kommt nun selbst zu der Ueberzeugung, daß seine anarchische Agitation an dem praktischen Sinn der Amerikaner scheitert; er schreibt in seinem Blatte „Freiheit“: „Wer erhofft, Freude am amerikanischen Parteileben zu haben, dem sei es hiermit gesagt, daß er auch in dieser Hinsicht eitel hofft. Da die ganze revolutionäre Bewegung immer noch wesentlich von Fremden getragen und betrieben wird und da dieselben größtenteils aus gemäßigten, verbitterten Elementen aus allen Winkeln der Erde, besteht von den verschiedenartigsten Ansichten, bestehen, so kann es nicht vermieden werden, daß Krakehl, Stänkereien, gegenseitiger Kampf und innerer Hader aller Art auch noch diese kleine Strömung bis zum Eckel trüben und die rechtschaffensten, zähesten Elemente mit pessimistischen Anwandlungen infizieren. Jeder, der nach Amerika geht, ist durchschnittlich für die Bewegung in Europa verloren, und in Amerika ist das Resultat seiner Agitation vorläufig gleich Null.“

Landesnachrichten.

* Nagold, 29. Okt. Zwei Bauern in Oberthalheim singen vorgestern nachmittag auf der Wiese wegen eines Säckchen Grases, das die Frau des einen auf der Wiese des andern genommen haben sollte, Streit an, der schließlich so ausartete, daß der eine seinen Gegner mit der Sense am Schenkel und Oberleib traktierte und ihm lebensgefährliche Wunden beibrachte. Der letztere wehrte sich gegen seinen Angreifer mit einem Hapchen und brachte ihm auch mehrere Wunden am Arme bei, die aber gefahrlos sein sollen. Die Untersuchung ist im Gange. (N. L.)

* Stuttgart, 31. Okt. Wie wir hören, wird mit der diesmaligen Rekruteneinstellung das 8. württ. Infanterieregiment Nr. 126 in Straßburg auf erhöhten Mannschaftsstand gebracht, der zwar die Stärke der Regimenter des Gardekorps und des 15. Armeekorps nicht voll erreichen wird, aber doch erheblich stärker sein wird, als der der übrigen württemb. Infanterieregimenter. Die Verstärkung des 8. Infanterieregiments Nr. 126 hat sich durch die dauernde Zuteilung des Regiments zum 15. A.K. als notwendig erwiesen, da das Regiment dieselben Aufgaben insbesondere beim Manöver und bei eintretender Mobilmachung zu erfüllen hat, wie jedes der übrigen Infanterieregimenter des 15. Armeekorps. (S. M.)

* Mit Genehmigung der zuständigen Behörde wurde die Ziehung der Lotterie zu Gunsten des Frauenkirchenbaues in Ehlingen unwiderruflich auf Dienstag den 29. Dezember 1885 festgesetzt.

* Cannstatt, 29. Okt. Herr Oberamtsleiter Reiser hat gestern an einer Kuh eine interessante Operation glücklich ausgeführt. Das Tier hatte auf dem Feld einen Rübenkopf verschluckt, der ihm im Hals stecken blieb. Der Besitzer ergriff seine Peitsche und wollte mit deren Stiel das Rübenstück hinabstoßen, der Stiel aber brach ab und wurde ebenfalls vom Tier hinabgeschlungen. Herr Reiser rettete nun-

mehr die Kuh, indem er ihr den Leib aufschnitt und den Weitschenstiel, der nicht weniger als 73 cm lang war, glücklich wieder herausbeförderte.

* (Verschiedenes.) In Stuttgart wurde der Tagelöhner Bailer wegen Versuch, einen Verhafteten, den Zimmermann Waizmann aus Baltimore, zu befreien, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, Waizmann erhielt wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt 8 Monate.

— In Ulm gerieten beim Nachhausegehen von der Schule mehrere Volksschüler mit einander in Streit, im Verlauf desselben zog ein 13jähriges Burschen sein Messer und verfehlte seinem Gegner einige Stiche hinter das linke Ohr und auf die Wange. Der Thäter wurde dem Gerichte übergeben. — Vor mehreren Tagen kam in Blaubeuren ein mit 144 Str. Obst beladener Wagen der ungar. Westbahn an. Das Obst wurde ausgeladen, gefast und ohne daß die Käufer die Äpfel versuchten, nach Laichingen gebracht und gemostet. Dort fiel es auf, daß Kinder, denen man von diesem Obst schenkte, nach dem Probierß die Köpfe schüttelten und die Äpfel wegwarfen und der Most hatte einen so widerwärtigen Beigeschmack und Geruch, daß er als ungenießbar von allen Seiten dem Verkäufer heimgeschlagen wurde. Proben des Getränkes, zur Untersuchung hier und nach Ulm gebracht, zeigten Beimischung von Karbolsäure, die sich ohne Zweifel beim Verladen in dem nicht gereinigten Wagen befand. Der Besteller des Obstes hat nun gegen die Bahnverwaltung Klage angestrengt. — In Hirlingen O.A. Rottenburg, soll letzten Mittwoch ein etwa 26 Jahre alter Mann, Namens Karz, beim Sammeln von Samen-Tannenzapfen heruntergestürzt sein und mehrere schwere Beinbrüche erlitten haben, so daß alsbald der Tod eintrat.

Deutsches Reich.

* Die Zivilliste des Prinzen Albrecht als Regenten von Braunschweig beläuft sich auf etwa 840 000 Mark, wovon 150 000 Mark für das Hoftheater zu verwenden sind.

* Von der preussisch-waldeckischen Grenze erhält die Hess. Morgenztg. nachfolgende Schilderung eines von zwei Unholden angerichteten Blutbades, die schier an das Unglaubliche grenzt: „Auf der Landstraße zwischen Bredelar und Marsberg (Kreis Brilon) spielten sich am Tage des Viehmarktes in letzterer Stadt grauenhafte Szenen ab. Zwei Burschen, gebürtig aus Roßbeck, welche jetzt in Bredelar in Dienst stehen, überfielen und mißhandelten aufs grausamste die vom Markte mit ihren Heerden heimkehrenden, aber auch alle, welche den Weg dahergezogen kamen. Am Wege im Walde versteckt lauerten sie, und als sie zwei ihre Heerden führende Schäfer erblickten, schlichen sie hinterwärts heran und stürzten sich dann, der eine mit einem schweren Totschläger, der andere mit einer Pfugschuppe bewaffnet, auf die Ahnungslosen und schlugen sie zu Boden. Dann rannten sie weiter; wer ihnen entgegenkam, wurde

niedergeschmettert und aufs unmenschlichste mißhandelt. Greise, junge Männer, Frauen und Kinder erlitten dasselbe Schicksal; niemand wurde verschont. Die Kerle schienen von Mordmanie befallen zu sein; sie geberdeten sich wie rasende Bestien. Die Angegriffenen fanden gar nicht Zeit und Bestimmung, sich zur Wehre zu setzen. Der Ueberfall geschah zu plötzlich, zu überraschend, und die Waffen der Unmenschen sausten zu schrecklich und wüthig auf die Köpfe und Gliedmaßen der Unglücklichen hernieder. Nur zwei Schäfer versuchten Widerstand; sie wollten, wie es in der Bibel heißt, „ihr Leben lassen für ihre Schafe“; sie wurden jedoch überwältigt. Einigen gelang es, sich vor dem Schlunsten durch die Flucht zu retten. Die ihrer Hüter beraubten Schafe zerstreuten sich auf die Felder. Alle die Opfer der Bestialität hatten mit den Buben nie irgendwelchen Streit gehabt oder sie irgendwo einmal gereizt; ja, es ist anzunehmen, daß sie ihnen persönlich ganz und gar unbekannt waren. Eine halbe Stunde unterhalb Bredelar im Walde nahm der entsetzliche Akt seinen Anfang und von da bis zur Stadtgrenze bot die Straße einen Anblick wie nach einer Schlacht. Allenthalben Blutlachen und bewußtlose, wie tot daliegende oder röchelnde und wimmernde Menschen. Wie groß die Anzahl der Ueberfallenen und Verwundeten ist, weiß man zurzeit noch nicht. Manche hatten sich, sobald die Kannibalen bei ihnen vorbei waren, trotz ihrer Verletzungen wieder erhoben und ihren Weg fortgesetzt. Gegen 15 wurden von der Straße aufgelesen und auf Wagen, welche von den Behörden requiriert waren, in ihre Heimatsdörfer gebracht; 17 andere wurden von dem telegraphisch herbeicitierten Arzt Stadtberg in Bredelar im Hotel Weber verbunden; es befinden sich darunter mehrere mit durchschlagenen Armen, einer mit doppelt gebrochenem Arm, zwei mit durchschlagenen Beinen, einige mit Schädelbrüchen und anderen schweren Verwundungen. Die meisten der Verwundeten sind Walddorf aus Rhengge, Sudeck, Herringhausen, Giebringhausen, Stormbruch und Ottilar. Die Mordgesellen sind verhaftet; einer derselben wurde bereits mit mehrjährigem Zuchthaus bestraft.

* Saarburg b. Trier, 28. Okt. Gestern abend traf die Nachricht hier ein, daß am 25. d. M. der 22jährige Johann Schneider zu Ghenen — im Luxemburgischen — von einem Gendarmen erschossen worden sei. Ueber den Hergang erfährt die Fr. Ztg. folgendes: Schneider und noch zwei junge Leute von Helfant (Kreis Saarburg) kamen gegen 10 Uhr in etwas angeheitertem Zustande aus einer Wirtschaft und wollten in ihr Quartier gehen, wo sie als Tagelöhner bei der Traubenlese ausshelfen sollten. An der Mosei stellten sie sich auf, um ein Biedchen zu singen. Da erschienen zwei Gendarmen und geboten Ruhe. Es kam zuerst zum Wortwechsel und schließlich machten die Gendarmen von ihren Revolvern Gebrauch. Schneider erhielt einen

Schuß in das Bein, worauf er fiel und sich jaumernnd auf der Erde wälzte. Der eine Gendarm tritt heran, ergreift den Unglücklichen und schießt ihn gegen die Stirn. Schneider war sofort eine Leiche.

* Hamburg, 30. Okt. Ueber Rom erfährt die „Hamburger Börsen-Halle“, daß die türkischen Rüstungen einen unerwarteten Umfang annehmen. Bis zum 20. Okt. habe die Truppenstärke in der europäischen Türkei 89,500 Mann mit 350 Feld- und 72 Gebirgsgeeschützen betragen. Binnen wenigen Tagen kämen hierzu noch 160,000 Rekruten mit ebenso viel Kanonen, wie vorher angegeben.

Ausland.

* Ein Drama aus dem Leben spielt sich augenblicklich an den Beständen des Genfer Sees ab, dessen Verlauf von der ganzen dort versammelten Badegesellschaft mit leidenschaftlicher Teilnahme beobachtet wird. Es handelt sich um einen Erben. Der betreffende junge Mann, ein Amerikaner, soll am Tage, da er das achtzehnte Lebensjahr vollendet, in den Besitz einer vollen Million Dollars gelangen. Wenn ihm jedoch vor diesem Datum, das binnen wenigen Tagen eintreten würde, die Barze den Lebensfaden durchschneidet, so fällt das große Vermögen enifernteren Verwandten des Erblassers zu. Der junge Mann ist brustleidend. Als „galoppierende Schwindsucht“ haben die Aerzte sein Uebel bezeichnet. Er ist nach Bebeh gesandt worden, um in der dortigen milden und reinen Luft nicht Genesung, sondern, wenn möglich, eine Verlängerung seines Siechtums zu finden, damit die Million Dollars, deren er sich nie wird erfreuen können, ihm zufalle und — nach seinem Tode an seine Mutter und seine Schwester übergehen könne. Zwei der namhaftesten Aerzte haben ihn aus dem Land der Yankee an die Ufer des Lac Lemane begleitet, um jeden seiner Schritte zu überwachen, ihn vor einer leichtsinnigen Gefährdung seiner „kostbaren Augenblicke“ zu behüten und durch ihre Kunst sein Dasein wenigstens bis zu dem verhängnisvollen Datum zu verlängern. Die Gegenpartei, nicht minder besorgt, hat dem Kranken ein ganzes Medizinalkollegium, vier Aerzte nämlich, nachgesandt, welche um sein Sterbelager herumpionieren, Depeschen gehen Tag für Tag hin und wieder, von beiden Parteien jenseits des Ozeans mit gleicher Spannung erwartet. Gegenwärtig (die Notiz trägt kein Datum) handelt es sich bei diesem Steeplechaise zwischen Leben und Tod nur noch um Stunden, aber doch möchten die berufenen ärztlichen Pfleger des Leidenden keine Garantie dafür übernehmen, daß es ihrer Kunst gelingen wird, das Unabwendbare noch bis zum entscheidenden Glöckenschlag aufzuhalten. Um die Mitte vergangener Woche war es, als die an dem Tode des jungen Mannes interessierte Partei durch Kabeldepesche anzeigte, sie habe die positive Gewißheit von dem Ableben des Kranken erlangt und werde sofort die nötigen Schritte zur Wahr-

Der Verschollene.

Roman von Arnold Pauli.

(Fortsetzung.)

Jochen fragte einen der in Livree gekleideten Bediensteten nach dem Baron. Derselbe sei abgereist, hieß es. Dann wünschte er — und das kam ihm gerade gelegen — die Baronin zu sprechen. Dieselbe habe jetzt keine Zeit, lautete hierauf der Bescheid. Der Verwalter war schon seit zwei Tagen über Land. Als Jochen nun dennoch darauf bestand, vor die Baronin geführt zu werden, übernahm ein Hausmädchen den Auftrag, ihn anzumelden, kam aber bald mit dem Bescheid zurück, daß die gnädige Frau ihn nicht empfangen könne.

Jetzt verfiel der Bauer auf eine andere Idee. Er ließ der Baronin sagen, es handle sich um eine sie selbst betreffende, sehr wichtige Angelegenheit.

Albert befand sich in einem der in der ersten Etage belegenen Gemächer der Baronin; er beobachtete die letztere, als diese voller Unbefangenheit und fast mit einem gewissen Frohsinn ihre Sachen packte oder vielmehr packen ließ. Nicht die geringste Kleinigkeit wurde vergessen. Flacons aller Art, Bonbonnieren, Fächer, Hüte, Shawls, Kleider, Spitzen, Schirme und tausenderlei Tand, für den die Frau aus dem Volke kaum ein Verständnis hat, fanden ihren Platz in den Reisekörben der Baronin, die natürlich zuvor ihre Schmuckgegenstände wohl geborgen hatte.

Auf Albert machte diese Ungenügsamkeit der bisherigen „Tante“ einen äußerst abstoßenden Eindruck. Aber er ließ diese gewähren. Als das Mädchen Jochen Kolberg meldete, war er es gewesen, der den Bescheid gab, daß die Baronin nicht zu sprechen sei; als aber die Magd mit dem dringenderen Antrage des Bauern um Gehör zurückkehrte und hinzufügte

wie ihr aufgetragen war, daß die Angelegenheit die Frau Baronin selbst betreffe, gab der junge Mann Befehl, Jochen heranzuführen.

Bald darauf trat dieser ins Zimmer, war aber offenbar von dem Umstand unangenehm berührt, daß die Frau Baronin nicht allein sei.

Laura trat ihm einige Schritte entgegen und fragte nach seinem Begehren. Jochen warf einen mißtrauischen Blick auf Albert.

„Ich habe mit Ihnen allein zu thun, gnädige Frau!“ sagte er.

Albert wurde aufmerksam.

„Wer schickt Sie?“ fragte er den Mann.

„Verzeihen Sie mir,“ antwortete derselbe. „Mein Auftrag geht nur an die Frau Baronin. Er ist wichtig.“

Allerlei Vermutungen durchkreuzten pfeilschnell das Gehirn des jungen Edelmannes. In der Zeit ihres Falles konnte die Abenteuerin noch keine Verbindungen nach außen angeknüpft haben, durch welche sie seine Pläne zu durchkreuzen im stande gewesen wäre. Wie, wenn der Bauer irgend eine Nachricht von Otto brächte!

Diese letztere Ueberlegung bewog ihn, das Zimmer zu verlassen. Er begab sich nach einem vorderen Raum, wo er sich am Fenster niederließ. Auf keinen Fall konnte ihm die Baronin ungesehen mit den ganzen Habseligkeiten entkommen.

Sowie sich Jochen mit Laura allein sah, die auch ihre Jose weggeschickt hatte, zog er aus seinem Kittel Ottos Schreiben hervor und überreichte dasselbe stumm der Baronin.

Diese las den Brief. Ihre Augen füllten sich dabei mit Thränen, so daß sie mehrmals die Seküre unterbrechen mußte, um sich die Augen zu wischen. Endlich, als sie zu Ende gekommen, lächelte sie das Schreiben lebhaft und mit schauspielerischer Blut; sie sank auf die Knie nieder und verharrte so längere Zeit im Gebet.

ung ihrer Rechte einleiten, da die nächsten Anverwandten des Präsumtiven mit seiner angeblich fortdauernden Krankheit ein auf Erbschleicherei abzielendes Blendwerk trieben. Unter solchen Umständen blieb den beschuldigten Ärzten nur ein Beweismittel, mit dem sie eventuell vor den amerikanischen Gerichten durchdringen könnten; sie mußten ihren Patienten im Beisein amtlicher Zeugen photographieren lassen. Dies geschah, allerdings nicht ohne neue schwere Gefährdung des Unglücklichen.

* Basel, 26. Okt. In der Nacht vom 20./21. ds. Mts. wurde in ein hies. Herrschaftshaus eingebrochen und neben barem Gelde im Betrage von etwa 2500 Frks. wurden 16 Stück Obligationen und mehrere Aktien in bedeutendem Werte gestohlen. Unter dem abhanden gekommenen Bargeld soll sich eine alte doppelte Dublone von Wien im Wert von 32 Frks. und ein 100-Frankenstück mit dem Bild Napoleons III. befinden. Der oder die Einbrecher haben allem Anscheine nach mit Zentralschloßern operiert.

* Rom. Kardinal Bartolina empfing kürzlich ein anonymes Schreiben mit der Aufforderung, dem Abiender, der in seiner Behausung erscheinen würde, fünfzehntausend Lira auszuhandigen, widrigenfalls würde er das Haus durch eine Dynamitpatrone in die Luft sprengen. Der Gebrochte verständigte die Polizei, welche den Attentäter, einen Barbier, festnahm. In seiner Tasche fand man tatsächlich eine Dynamitpatrone.

* Paris. Das ganze Offiziercorps des 7. Dragonerregiments in Neuen soll entlassen werden, weil es der Prinzessin von Chartres bei ihrer Vermählung mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark ein Bouquet mit orleanistischen Bandfarben und eine Adresse überreichen ließ, worin sich die Offiziere als Gegner der Republik und ihre Freunde des orleanistischen Königshaus bezeichneten.

* Paris, 29. Okt. Heute mittag gegen 12 Uhr feuerte ein Individuum auf der Concordiabrücke auf den Wagen Freycinet's, als der Minister aus dem Ministerrat im Ministerium des Aeußeren zurückkehrte, einen Pistolenschuß ab, der indessen niemanden verletzte. Der Thäter wurde verhaftet. Derselbe erklärte, Freycinet nicht persönlich zu kennen, und lehnte es ab, irgend eine Aussage über seine Person und seine Existenzmittel zu machen. Er hat das Aussehen eines Werkführers und scheint italienischer Nationalität. Er ist etwa 50 Jahre alt.

* Paris, 31. Okt. Der Mann, der auf Freycinet geschossen, ist ein Korie, namens Mattei. Er erklärt, er habe absichtlich geschossen, weil die Republik keine wahre Republik sei. Freycinet kennt den Mattei nicht, glaubt aber an dessen Irrensin.

* In Lyon ist wieder einmal ein deutscher „Spion“ verhaftet worden. Dortige Blätter berichten, er sei ein Handlungsreisender, den man in dem Moment festgenommen haben soll,

als er die Festungswerke der Stadt zeichnerisch aufnahm.

* London. Das neue Gesetz zum Schutze junger Mädchen wird von den Gerichten überaus streng gehandhabt. Vom Zentral-Kriminalgerichtshof wurde ein Kommiss, namens Farmer, 20 Jahre alt, wegen eines unstillen Angriffes gegen ein elfjähriges Mädchen zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Richter bemerkte, er hätte sich mit Zweifeln getragen, ob der Schuldige nicht zu lebenslänglicher Einsperrung verurteilt werden sollte, da die Gesellschaft besser ohne solche Schensale sei.

* Athen, 30. Okt. Der frühere Minister Trikapis wurde, von England zurückkehrend, bei seiner Ankunft von einer zahlreichen Menschenmenge begrüßt; er hielt eine Rede, worin er zur Wahrung der Rechte des Hellenismus aufforderte und erklärte, er werde die Regierung unterstützen. Trikapis wiederholte später in der Kammer diese Erklärung. Delhansis dankte Trikapis für seine patriotische Rede. — Die Kammer hielt heute eine geheime Sitzung.

* Nisch, 30. Okt. Die serbische Regierung versendet folgende Depesche: Die Bulgaren sperrten überall die Grenze ab und ordneten an, jeden von Serbien aus die Grenze Ueberschreitenden zu töten. Die serbischen Truppen sind angewiesen, in entschiedener Weise ohne speziellen Befehl auf ein derartiges Verhalten (soll wohl heißen, falls die Bulgaren die serbische Grenze überschreiten) mit den Waffen zu antworten. Die bulgarischen Freiwilligenscharen begannen serbische Grenzorte mit Ueberfällen zu beunruhigen.

* Der slavische Wohlthätigkeitsverein in St. Petersburg über sandte 4000 Pelze und 4000 Winterpeize unter dem Vorwand „für Bedürftige“ an die bulgarische Armee. — Nach Berichten aus Cetinje (Montenegro) ist derselbst alles schlagfertig. Die Vorbereitungen sind geheim. Die beunruhigten Albanesen treffen ebenfalls Vorkehrungen.

* Bombay. An der Orisküste in Indien hat kürzlich ein Wirbelsturm fürchterliche Verheerungen angerichtet. Ein Flächenraum von etwa 400 Quadratmeilen wurde unter Wasser gesetzt, wobei 700 Dörfer zerstört wurden, deren Einwohner meistens den Tod fanden.

* (Vulkan-Ausbruch.) Der anfangs Mai erfolgte Ausbruch der Smero, des Hauptvulkans in Ost-Java scheint allen Berichten nach ein fürchterliches Ereignis gewesen zu sein, 300 Fuß tiefe Schluchten wurden von der Lava vollständig gefüllt und sämtliche an seinem Fuße befindlichen Kaffeepflanzungen sind gänzlich zu grunde gerichtet worden, wobei über 500 Personen ihr Leben einbüßten. Ebenso gibt der Vulkan Merabi in Mittel-Java Ursache zu großer Besorgnis, und auf der Krakatauinself an der Westküste hat man von elektrischen Erscheinungen begleiteten unterirdischen Donner gehört, und zwar in der Nähe des alten Kraters, dessen Eruption vor zwei Jahren so schreckliche Verheerungen anrichtete. Ferner sind in der

Nähe von Krakatoa die Felsen, welche während des letzten Ausbruchs aus dem Meere emporstiegen, plötzlich wieder in die Tiefe gesunken.

Vermischtes.

* (Regeln für die Behandlung der Keller im Winter.) 1) Die Kellertücher sollen im Herbst so lang als möglich offen gelassen und nicht eher verschlossen werden, als bis die Temperatur mehrere Grad unter Null sinkt. 2) Sind die Keller tief im Boden, so dürfen die Kellertücher noch mehr steigen, ehe eine Vorrichtungsmahregel erforderlich ist. 3) Trifft ein kalter Wind von einer Seite den Keller oder die Kellertücher, so ist der Keller nach dieser Seite zu verschließen, aber nach der entgegengesetzten offen zu lassen. 4) Treten im Lauf des Winters milde Tage oder Tage mit unbedeutender Kälte ein, so sind die Kellertücher während dieser Zeit zu öffnen, damit eine frische, kühle, reine Luft einströmen und die feuchte, dumpfe, schlechte Luft sich entfernen kann. 5) Der Grundsatz, der im Sommer maßgebend ist: „Je kühler der Keller, desto besser“ — gilt auch für den Winter. Denn die Nahrungsmittel leiden durch die Kälte im Keller erst dann, wenn die Temperatur darin unter Nullgrad herabsinkt.

* Um Erbsen und Bohnen in hartem Wasser weich zu kochen setzt man gewöhnlich etwas Soda zu. Die Speise erhält jedoch dadurch einen faden Geschmack. Setzt man dagegen dem Wasser etwas Zucker zu, kocht die Hülsenfrüchte darin, und würzt sie nachher mit etwas Salz, so kochen sie sich weich und nehmen einen vorzüglichen Geschmack an. In Familien, in welchen man viele dieser vorzüglich nährenden Hülsenfrüchte kocht, wird man gewiß gerne einen diesbezüglichen Versuch machen.

* Neue hölzerne Fässer erteilen dem Wein und Most bekanntlich einen schlechten Geschmack. Diesem Uebelstande, der oft das gänzliche Verderben der Getränke zur Folge hat, beugt man vor, wenn man auf 60 Liter Fährinhalt 1 Pfd. kohlensäurehaltiges Natron in Wasser löst, das Fass halbvoll damit anfüllt und 12—14 Tage stehen läßt, worauf die braungefärbte Lauge abgelassen wird. Das Fass wird dann abermals mit Wasser gefüllt, einige Tage hingestellt und dann ausgespült, worauf man keine weiteren Nachteile für die Getränke zu befürchten hat.

* (Eine frohe Botschaft) für alles Weibliche, welches dem Schreden des Altungferntums bereits aus nächster Nähe ins Auge blickt, kommt aus Dakota. Eine dortige Heiratsagentur veröffentlicht nämlich in Blättern in Massachusetts eine Anzeige, in der es heißt, daß derselbst großer Frauenmangel herrsche und sich wenigstens 10 000 heiratslustigen Jungfrauen die Gelegenheit biete, sofort unter die Haube zu kommen.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Meier, Altensteig

„Er zeigt mir den Weg der Rettung aus der Schande. Lieber arm mit ihm, als mit anderen im Ueberflus! Wo ist mein armer, unglücklicher Otto?“ fragte sie lebhaft den Bauer.

„Frau Baronin, ich bin nur der Vermittler Ihrer Antwort und darf vorläufig weiter nichts sagen!“ entgegnete Kolberg.

„Sagen Sie ihm, guter, lieber Mann, daß ich freudig mit „Ja“ antworte und daß ich seine weiteren Anweisungen erwarte. Hier nehmen Sie!“

Dabei reichte sie dem Boten zwei Goldstücke aus ihrer Börse und dieser zog sich dankend zurück.

Unmittelbar nach seinem Weggange trat Albert wieder ins Zimmer. Laura sank vor ihm auf die Knie nieder und sagte mit tränenfeuchten Augen und mit rührerischer Stimme:

„Ich bin gerettet, Albert. — Otto verzehrt mir, er ist wieder arm, wie er schreibt, aber ich werde Glend und Not mit ihm teilen, um so in etwas dasjenige gutzumachen, was ich an ihm verbrochen. Reichen Sie mir Ihre hilfreiche Hand, Albert! Retten Sie mich, retten Sie Otto.“

Damit übergab sie Albert den Brief ihres Gatten.

Albert war gewappnet. Er durchschaute die vor ihm Knieende. Es war ihm klar: sie sah ihre Sache verloren und griff nach einem Strohhalme. Allerdings schrieb Otto, daß er abermals verarmt sei, aber es gehörte nicht allzuviel Scharfsinn dazu, einzusehen, daß dies eine wohlgemeinte Lüge sei, um das Herz der schönen Sünderin zu prüfen; diese Unwahrheit wurde ebensowenig von Laura wie von Albert geglaubt, wenigleich sich die erstere so stellte, als ob sie nicht an der Wahrheit des Geschriebenen zweifelte.

Nachdem Albert alles gelesen hatte, reichte er das Schreiben zurück. „Ueber Ihr Verdienst hinaus ist Ihnen der Himmel gnädig, sagte

er. „Otto lebt. Lassen Sie sich diese Gewißheit genügen. Im übrigen bleibt es bei dem, was über Sie beschlossen worden ist.“

Laura sprang entsetzt auf. Ihre Phantasie hatte sich schon darin gefallen, straffrei auszugehen und nun stand ihr ein Mann gegenüber, unerbitlich und kalt, wie sie noch keinem in ihrem Leben begegnet war.

„Und Sie wollen also Ihren Freund töten?“ schrie sie.

„Greifen Sie sich nicht, Madame!“ entgegnete Albert mit unerschütterlicher Ruhe. „Für mich gilt es in erster Linie, Sie für die Folge unschädlich zu machen, — alsdann werde ich den Freund aufsuchen und ihn zu trösten wissen. Beeilen Sie sich! In kurzer Zeit muß der Reisewagen meines Onkels zurückkommen. Wir wollen denselben so gleich benutzen.“

„Und wohin?“

„Die Antwort wird Ihnen später werden!“

„Ich bleibe hier!“ rief Laura mit Festigkeit

„Sie würden mich zwingen, gegen Sie Gewalt anzuwenden, Madame!“

„Ich werde es darauf ankommen lassen. Mein Otto wird mich aus diesen unwürdigen Banden befreien!“

„Beeilen Sie sich, Madame,“ fuhr Albert fort. „Wenn Sie sich weigern, meinen Befehlen Folge zu geben, rufe ich die Dienerschaft herbei und lasse Sie einsperren!“

„Dann bringe ich die Angelegenheit vor Gericht!“ entgegnete Laura trotzig.

„Und Sie würden das Gericht nur verlassen, um in das Gefängnis zu wandern. Befinnen Sie sich!“

Laura richtete sich hoch auf. Ihr Eigensinn empörte sich gegen die strenge Behandlung.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

W a r t h.

Gläubiger-Aufruf.

In der Nachlasssache der am 3. Septbr. d. Js. verstorbenen
Elisabeth Vetter, ledig von hier
(nicht Jetter, wie es infolge eines Druckfehlers in letzter Nr. hieß)
werden etwaige unbekannte Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an
die Masse

innen 10 Tagen

bei Gefahr der Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und zu be-
gründen.

Den 29. Okt. 1885.

R. Amtsnotariat Altensteig.
Dengler.

R a g o l d.
In
Wintermänteln,
Paletots, Dolmans etc.
empfehle ich mein für kom-
mende Saison wieder mit dem
Neuesten sortiertes Lager und
mache besonders auf das an-
erkannt vorzügliche Sitzen der
von mir geführten Fabrikate
bei gutem Geschmack u. außer-
ordentlich billigen Preisen auf-
merksam.
W. Pottler.
Tricot-Tailen
aller Farben und Größen
bei
Obigem.

Altensteig.

**Kaffee,
Zucker,
Erddöl,**

billigt bei

M. Raschold,
Conditor.

**Dienstmädchen-
Gesuch.**



Es wird für eine Pri-
vatfamilie in R a g o l d
ein jüngeres wohlherzogenes
Mädchen zum Eintritt auf
Martini gesucht.

Näheres bei der Re-
daktion die. es Blattes.

**Mariazeller
Magentropfen,**

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krank-
heiten des Magens.



70 Pfennig. Niederlagen in allen größeren Apo-
theken. Central-Versand durch Apotheker:

Carl Brady,

Kremsier, Oesterreich, Mähren.
Nacht zu haben im General-
Depot in Stuttgart: Hirsch-
Apothek, Zahn und Seeger; in
Leinach: bei Apoth. Jul. Kopp.

S a i t e r b a c h.

**Zwei jüngere
Schreinergejellen**

finden sofort Beschäftigung bei
Philipp Eiting,
Zwinger.

Altensteig.
Zur Besorgung des Ein-
kaufs und Verkaufes von
**Obligationen und
Wertpapieren**
aller Art halte ich mich bestens
empfohlen.
Carl Balz.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterreich.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Cöln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von
nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung
Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen
und Garantie-Marke

(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K.
Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät
Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei,
Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Meck-
lenburg, Anhalt, Rumänien, Lippe-Deimold, Schwarzburg und
Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen u. Cacao's

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an
den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich

In Altensteig bei Cend. Chr. Burghard,
in Ragold bei Heinrich Gaus.

Wochenschrift f. Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.

Die beste Zeitung für
Leute, die nicht Zeit haben,
viele Zeitungen zu lesen, ist

DAS ECHO.

In jeder Nummer bringt
das Echo Auszüge aus
mehr denn 1000 Zeit-
ungen u. Zeitschrif-
ten aller Kulturvöl-
ker und Sprachen.
Es bietet dadurch
jedem Gebildeten
eine unentbehrliche
hochinteress. Lektüre.

Preis
viertel-
jährlich
2 M.
50 Pf.
oder
1.153
= Fr.
2.35.
Durch
alle Buch-
handlungen
u. Post-
ämter an-
zusehen.

Verlag von J. H. SCHORER in Berlin SW., Dessauerstr. 12.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ. 9 1/2 M.

Altensteig Stadt.

Für Kapitalisten, Pfleger u.!

Krafts Zin-tafeln zur Berechnung der Zinse von 1 bis zu 365
Tagen sind vorrätig bei

W. Niefer.

Baldorf.

Bäume-Empfehlung.



Aus unserer Baum-
schule können wir
bei gegenwärtiger
günstiger Verpflanz-
zeit ca. 1000 St.
hochstämmige Äpfel und Birn-
bäume in den besten Tafel- und
Mostobstsorten abgeben.

Gänfle & Bihler.



**2000/3000
Mark**

können sogleich oder bis
Martini gegen gesetzliche Sicherheit
ausgeliehen werden.

Von wem, sagt
die Expedition.

Wenden.

Für Käufer.

Schöne badische Knospen

sind zu haben bei

Christian Seid.

Egenhausen.

**Fuhrmanns-, Schäfer-
& Metzgerhemden,
(Pariser,)**

empfeht billigt

J. Kallenbach.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise
von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem
Hauptagenten
Johs. Rominger,
Stuttgart,

und dessen Agenten:
John G. Koller, Altensteig
Gottlob Schmid in Ragold,
C. F. Heintzel, Pfalzgrafenweiler.

R a g o l d.

Pferd feil!



Ein Rapp-
Wallach
zwölfjähr.
ist wegen
Ent-
fehrlich-
keit feil bei

Ziegeleibesitzer Rauser.

Frankfurter Goldkurs
vom 30. Oktober 1885.

20-Frankenstücke	M. 16. 13-17
Englische Sovereigns	20. 26-30
Russische Imperiales	16. 68-72
Dollars in Gold	4. 16-19
Dukaten	9. 55-60

